



<https://publications.dainst.org>

iDAI.publications

ELEKTRONISCHE PUBLIKATIONEN DES
DEUTSCHEN ARCHÄOLOGISCHEN INSTITUTS

Dies ist ein digitaler Sonderdruck des Beitrags / This is a digital offprint of the article

Klaus Rosen

Die falschen Numabücher. Politik, Religion und Literatur in Rom 181 v. Chr.

aus / from

Chiron

Ausgabe / Issue **15 • 1985**

Seite / Page **65–90**

<https://publications.dainst.org/journals/chiron/1234/5601> • urn:nbn:de:0048-chiron-1985-15-p65-90-v5601.9

Verantwortliche Redaktion / Publishing editor

Redaktion Chiron | Kommission für Alte Geschichte und Epigraphik des Deutschen Archäologischen Instituts, Amalienstr. 73 b, 80799 München

Weitere Informationen unter / For further information see <https://publications.dainst.org/journals/chiron>

ISSN der Online-Ausgabe / ISSN of the online edition **2510-5396**

Verlag / Publisher **Verlag C. H. Beck, München**

©2017 Deutsches Archäologisches Institut

Deutsches Archäologisches Institut, Zentrale, Podbielskiallee 69–71, 14195 Berlin, Tel: +49 30 187711-0

Email: info@dainst.de / Web: dainst.org

Nutzungsbedingungen: Mit dem Herunterladen erkennen Sie die Nutzungsbedingungen (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) von iDAI.publications an. Die Nutzung der Inhalte ist ausschließlich privaten Nutzerinnen / Nutzern für den eigenen wissenschaftlichen und sonstigen privaten Gebrauch gestattet. Sämtliche Texte, Bilder und sonstige Inhalte in diesem Dokument unterliegen dem Schutz des Urheberrechts gemäß dem Urheberrechtsgesetz der Bundesrepublik Deutschland. Die Inhalte können von Ihnen nur dann genutzt und vervielfältigt werden, wenn Ihnen dies im Einzelfall durch den Rechteinhaber oder die Schrankenregelungen des Urheberrechts gestattet ist. Jede Art der Nutzung zu gewerblichen Zwecken ist untersagt. Zu den Möglichkeiten einer Lizenzierung von Nutzungsrechten wenden Sie sich bitte direkt an die verantwortlichen Herausgeberinnen/Herausgeber der entsprechenden Publikationsorgane oder an die Online-Redaktion des Deutschen Archäologischen Instituts (info@dainst.de).

Terms of use: By downloading you accept the terms of use (<https://publications.dainst.org/terms-of-use>) of iDAI.publications. All materials including texts, articles, images and other content contained in this document are subject to the German copyright. The contents are for personal use only and may only be reproduced or made accessible to third parties if you have gained permission from the copyright owner. Any form of commercial use is expressly prohibited. When seeking the granting of licenses of use or permission to reproduce any kind of material please contact the responsible editors of the publications or contact the Deutsches Archäologisches Institut (info@dainst.de).

KLAUS ROSEN

Die falschen Numabücher

*Politik, Religion und Literatur
in Rom 181 v. Chr.**

Pseudoepigraphen haben häufig einen versetzten Zeugniswert, der nicht geringer ist als bei echten Dokumenten. Wären die angeblichen Bücher König Numas, die 181 v. Chr. auf dem Acker eines *scriba* am römischen Janiculum zum Vorschein kamen, erhalten geblieben und nicht auf Senatsbeschluß verbrannt worden, so bildeten sie zweifellos eine der wichtigsten Quellen für das geistige und religiöse Leben Roms zu Beginn des zweiten Jahrhunderts. Schwerlich fänden sich in ihnen authentische Texte der frühen Königszeit, und gewiß widerlegten sie Einzelgänger wie E. VON LASAULX und E. PERUZZI, die sich über die Skepsis antiker Augenzeugen wie über die Quellenkritik seit NIEBUHR hinwegsetzten und in weitausgreifenden Erörterungen Numa als Verfasser verteidigten.¹ Andererseits hätte E. ZELLER nicht auf den Gedanken kommen können, der Bücherfund gehöre überhaupt in das Reich der annalistischen Fabel.² Blinde Gläubigkeit wie Hyperkritik lehnten die naheliegende und häufig vorgeschlagene Lösung ab, daß der Fund, wie viele andere Bücherfunde in der heidnischen und christlichen Antike, inszeniert wurde. Der *scriba* dürfte sogar der Verfasser der Bücher gewesen sein. Die Vermutung wurde gelegentlich geäußert, aber man übersah ihre beste Stütze, da man sich durch eine unhistorische Notiz der späteren Überlieferung täuschen ließ. Sie machte aus dem *scriba* entsprechend dem sich verengenden Wortsinn einen Dekurienschreiber, während die ursprüngliche Bedeutung den Dichter und Schriftsteller einschloß.³

* Teile des Aufsatzes habe ich im Frühjahr 1984 an den Universitäten Siena, Florenz und Bonn vorgetragen. Frau Prof. Dr. BARBARA SCARDIGLI, Siena, danke ich für ihre Hilfe.

¹ E. VON LASAULX, Über die Bücher des Königs Numa. Ein Beitrag zur Religionsphilosophie, Abhdlg. d. kgl. bayer. Ak d. Wiss., philos.-philolog. Cl., Bd. 5, Abt. 1, München 1847, 84–130; E. PERUZZI, Origini di Roma 2: Le lettere, Bologna 1973, 107–143. Nicht gesehen habe ich A. GIANOLA, La fortuna de Pitagora presso i Romani, Catania 1921, 11; 31 und E. BOLISANI, I logistorici varroniani, Padua 1937, 43, die gleichfalls für die Echtheit der Numabücher eintreten.

² E. ZELLER, Die Philosophie der Griechen in ihrer geschichtlichen Entwicklung 3,2, Leipzig 1923⁵, ND Darmstadt 1963, 100–101, 1. Auch W. SPEYER, Bücherfunde in der Glaubenswerbung der Antike, Hypomnemata 24, 1970, 54 neigt Zellers Auffassung zu.

³ Fest. 446 L; vgl. E. BICKEL, Vates bei Varro und Vergil, RhM 94, 1951, 259–260.

Folglich ist der Einwand hinfällig, ein einfacher *scriba* habe niemals über die erforderlichen Kenntnisse verfügt, um die Bücher zu fälschen, man müsse beim Verfasser eher an einen Dichter wie Ennius denken.⁴

Die wenigen, widersprüchlichen Angaben, die spätere Autoren über den aufsehenerregenden Fund und seine Folgen machten, sind nur dürftiger Ersatz für die verlorenen Bücher. Trotzdem gaben sie der modernen Forschung immer wieder Anlaß zu weitreichenden Überlegungen. Leider blieb die Quellenkritik oft unbefriedigend, da man ältere und jüngere Aussagen miteinander verband, ohne die Entwicklung der Überlieferung und die unterschiedliche Glaubwürdigkeit ihrer einzelnen Stränge zu beachten.⁵ Die folgenden Ausführungen werden sie durchgehend trennen, um zunächst den äußeren Gang der Ereignisse und den Urteilspruch des *Senatusconsultum* zuverlässiger zu bestimmen (I). Das Ergebnis widerlegt nicht nur antike und moderne Vermutungen über den Inhalt der Bücher, es bietet auch eine neue Antwort auf die vom Inhalt abhängige Frage, warum der Senat die Buchrollen verbrennen ließ (II). Die Antwort ist Ausgangspunkt, um die ganze Episode zuverlässiger in ihren historischen Rahmen einzuordnen, in die Zeit, als Rom infolge des 2. Punischen Krieges und der Expansion nach Osten einen tiefen Wandel erlebte. Wie ich im Untertitel angedeutet habe, betrafen die Vorgänge von 181 nicht nur Politik und Religion, sondern auch die römische Literatur, die damals ihre erste Blüte erlebte (III).

I.

Cassius Hemina, der *vetustissimus auctor annalium*, schrieb um die Mitte des 2. Jh. als erster über den Bücherfund und verarbeitete dazu wohl eigene Erinnerungen.⁶ Ihm folgte L. Calpurnius Piso, der Consul von 133.⁷ Auf ihre verlorenen Annalen geht die spätere Überlieferung zurück.⁸ Nichts deutet darauf, daß sie neben den beiden Primärquellen weitere Nachrichten verwertete. Heminas Bericht haben wir in unterschiedlichen Auszügen bei Plinius, nat. 13,84–86⁹ und, auf Varro zurückgehend, bei Augustinus, civ. 7,34:

⁴ Vgl. G. DE SANCTIS, *Storia dei Romani* 4, 2, 1, Florenz 1953, 367.

⁵ Bezeichnend sind die Worte von A. DELATTE, *Les doctrines pythagoriciennes des livres de Numa*, BAB, *Classe de lettres* 22, 1936, 20,4: «ces questions de sources sont peu importantes pour notre point de vue». Eine Literaturauswahl zu Numas angeblichem Pythagoreismus bei B. SCARDIGLI, *Die Römerbiographien Plutarchs. Ein Forschungsbericht*, München 1979, 25.

⁶ Fg. 37 HRR. Zu weit geht PERUZZI a. O. 107: «certo uno dei tanti che videro i libri».

⁷ Fg. 11 HRR.

⁸ Alle Zeugnisse sind in chronologischer Reihenfolge zusammengestellt bei G. GARBARINO, *Roma e la filosofia greca dalle origine alla fine del II secolo a. C. Raccolta di testi con introduzione e commento. I. Introduzione e testi*, Turin u. a., 1973, 64–69. Auch PERUZZI a. O. 108–113 führt alle Quellen an, wenn auch nicht chronologisch.

⁹ Plinius bezeichnet hier Hemina als den ältesten Annalisten.

Fig. 37 HRR = Plin. nat. 13, 84–86: *Cassius Hemina, vetustissimus auctor annalium, quarto eorum libro prodidit, Cn. Terentium scribam agrum suum in Ianiculo repastinantem effodisse arcam, in qua Numa, qui Romae regnavit, situs fuisset. In eadem libros eius repertos P. Cornelio L. filio Cethego, M. Baebio Q. filio Tamphilocos., ad quos a regno Numae colliguntur anni DXXXV. Hos fuisse e charta, maiore etiamnum miraculo, quod infossi duraverint. Quapropter in re tanta ipsius Heminae verba ponam: «Mirabantur alii, quomodo illi libri durare possent. Ille ita rationem reddebat: lapidem fuisse quadratum circiter in media arca evinctum candelis quoquo versus. In eo lapide insuper libros insitos fuisse, propterea arbitrarier non computuisse. Et libros citratos fuisse, propterea arbitrarier tineas non tetigisse. In iis libris scripta erant philosophiae Pythagoricae». – Eosque combustos a Q. Petilio praetore, quia philosophiae scripta essent.*

Augustinus, civ. 7, 34: *Sed contra invenimus, sicut ipse vir doctissimus (sc. Varro) prodidit, de Numae Pompilii libris redditas sacrorum causas nullo modo potuisse tolerari nec dignas habitas, quae non solum lectae innotescerent religiosis, sed saltem scriptae reconderentur in tenebris. Iam enim dicam, quod in tertio huius operis libro me suo loco dicturum esse promiseram. Nam, sicut apud eundem Varronem legitur in libro de cultu deorum, «Terentius quidam cum haberet ad Ianiculum fundum et bubulcus eius iuxta sepulcrum Numae Pompilii traiciens aratrum eruisset ex terra libros eius, ubi sacrorum institutorum scriptae erant causae, in Urbem pertulit ad praetorem. At ille cum inspexisset principia, rem tantam detulit ad senatum. Ubi cum primores quasdam causas legissent, cur quidque in sacris fuerit institutum, Numae mortuo senatus adsensus est, eosque libros tamquam religiosi patres conscripti, praetor ut combureret, censuerunt».*

Plinius und Varro stimmen darin überein, daß der *scriba* (Cn.) Terentius hieß¹⁰ und daß sich die Bücher in einem einzelnen Sarg (*arca*) befanden. Es sind die beiden signifikanten Merkmale der Heminatradition. Plinius zitiert den Abschnitt aus Hemina wörtlich, um Varro nachzuweisen, daß er sich selbst widersprochen habe. Er behauptete nämlich, erst unter Alexander dem Großen sei das Papier in Gebrauch gekommen,¹¹ obwohl er in den *«Antiquitates rerum humanarum»* die auf Papier geschriebenen Bücher Numas erwähnt und sich dabei auf Hemina berufen hatte.¹²

¹⁰ Die Notizen bei Fest. 178; 179 L und beim Auctor de vir. ill. 3,2 gehen auf Varro zurück und nennen ebenfalls Terentius.

¹¹ nat. 13,69.

¹² Zu Plinius' Arbeitsweise, zitierte Autoren zusätzlich zu überprüfen und wie hier mit *quapropter in re tanta ipsius Heminae verba ponam* darauf zu verweisen, vgl. F. MÜNZER, Beiträge zur Quellenkritik der Naturgeschichte des Plinius, Berlin 1897, bes. 70; 144; 185; 187. Varro benutzte Heminas Erzählung noch einmal im Logistoricus *«Curio de cultu deorum»*, und daraus gibt Augustinus eine Zusammenfassung (*sicut apud eundem Varronem legitur in libro de cultu deorum*); vgl. B. CARDAUNS, Varros Logistoricus über die Götterverehrung (*Curio de cultu deorum*), Würzburg 1960, 19–28.

Hemina hielt die Bücher also für authentisch, und daher zweifelten Varro und Plinius ebensowenig an ihrer Echtheit.

Plinius beschließt das Heminaexzerpt mit einem Katalog abweichender Angaben, die Autoren nach Hemina zu Zahl und Inhalt der Numabücher gemacht haben. Den Katalog fand er bei dem dort ebenfalls genannten Varro,¹³ der zusammengestellt hatte, was die ältere Literatur über Numas Beziehungen zu Pythagoras und den pythagoreischen Inhalt seiner Bücher bot: Piso schrieb von sieben Büchern Pontifikalrecht und ebensovielen Büchern pythagoreischen Inhalts, C. Sempronius Tuditanus von Numas *decreta*, Valerius Antias und ihm folgend Varro von zwölf lateinischen *libri pontificales* und zwölf griechischen Büchern, *praecepta philosophiae continentes*. Der Katalog liefert weitere Leitlinien für das Überlieferungsstemma: Sowohl Pisos Zahlen als auch seine Inhaltsangaben finden sich bei Livius 40,29, 3–14 wieder, der das Schicksal der Numabücher am ausführlichsten behandelt:

Eodem anno in agro L. Petilii scribae sub Ianiculo, dum cultores altius moliantur terram, duae lapideae arcae, octonos ferme pedes longae, quaternos latae, inventae sunt, operculis plumbo devinctis. Litteris Latinis Graecisque utraque arca inscripta erat, in altera Numam Pompilium Pomponis filium, regem Romanorum, sepultum esse, in altera libros Numae Pompilii inesse. Eas arcas cum ex amicorum sententia dominus aperuisset, quae titulum sepulti regis habuerat, inanis inventa, sine vestigio ullo corporis humani aut ullius rei, per tabem tot annorum omnibus absumptis. In altera duo fasces candelis involuti septenos habuere libros, non integros modo sed recentissima specie. Septem Latini de iure pontificum erant, septem Graeci de disciplina sapientiae, quae illius aetatis esse potuit. Adicit Antias Valerius Pythagoricos fuisse, vulgatae opinioni, qua creditur Pythagorae auditorem fuisse Numam, mendacio probabili accommodata fide. Primo ab amicis, qui in re praesenti fuerunt, libri lecti; mox pluribus legentibus cum vulgarentur, Q. Petilius praetor urbanus studiosus legendi libros eos a L. Petilio sumpsit: et erat familiaris usus, quod scribam eum quaestor Q. Petilius in decuriam legerat. Lectis rerum summis cum animadvertisset pleraque dissolvendarum religionum esse, L. Petilio dixit sese libros eos in ignem coniecturum esse; priusquam id faceret, se ei permittere, uti, si quod seu ius seu auxilium se habere ad eos libros repetendos existimaret, experiretur: id integra sua gratia eum facturum. Scriba tribunus plebis adit, ab tribunis ad senatum res est reiecta. Praetor se iusiurandum dare paratum esse aiebat, libros eos legi servarique non oportere. Senatus censuit satis habendum quod praetor iusiurandum polliceretur; libros primo quoque tempore in comitio cremandos esse; pretium pro libris, quantum Q. Petilio praetori maioriq[ue] parti tribunorum plebis videretur, domino solvendum esse. Id scriba non accepit. Libri in comitio igne a victimariis facto in conspectu populi cremati sunt.

¹³ MÜNZER a. O. 185.

Livius benützt hier wie sonst Piso nicht direkt, sondern ein jüngerer Annalist ist sein Vermittler. Er gibt selbst einen Hinweis, wenn er Valerius Antias vorhält, daß er Numa fälschlich zu einem Hörer des Pythagoras gemacht und damit den pythagoreischen Charakter der zwölf griechischen Bücher für erwiesen gehalten habe. Seine Kritik an Antias spricht für Claudius Quadrigarius als Hauptvorlage. Für die Numabücher gilt im kleinen dasselbe Quellenverhältnis wie für die umgebende Gesamtdarstellung im großen, wo sich Livius seit dem 38. Buch zunehmend auf Claudius Quadrigarius stützt, während er Valerius Antias, die bisherige Hauptquelle, nur noch zu Einzelheiten heranzieht.¹⁴ Plinius bestätigt den Schluß mit der Angabe, daß Antias die Entdeckung der Numaschriften im zweiten Buch, den Senatsbeschluß, sie zu verbrennen, im dritten Buch behandelt habe. Ausführlich beschrieb der Annalist also innerhalb der Regierung Numas, was mit seinem schriftlichen Nachlaß später geschah. Quadrigarius dagegen, der über die Zeit bis zum Keltenturm nur einen Abriß gab, erwähnte den Fund suo anno und deutete mit der Bemerkung, die Bücher hätten ganz neu ausgesehen (Livius: *recentissima specie*) einen Vorbehalt gegen ihre Echtheit an. Livius stieß bei ihm zuerst wieder auf das Thema, nachdem er bereits in der Numageschichte, ohne Antias und den Bücherfund zu erwähnen, gegen den Synchronismus von Numa und Pythagoras protestiert und ihn durch historische Argumente widerlegt hatte.¹⁵ In Erinnerung an die frühere Auseinandersetzung tadelte er nun Quadrigarius' Konkurrenten mit Namen, überprüfte aber schwerlich, ob seine Nebenquelle bei der Wiederentdeckung der Bücher noch etwas Neues zu sagen hatte. In der Siebenzahl der griechischen und lateinischen Bücher hielten sich Quadrigarius und nach ihm Livius an Piso, während Antias aus der den Pythagoreern heiligen Sieben die gängige «Dispositionszahl» zwölf machte.¹⁶ Varro folgte ihm darin umso lieber, als er die Hebdomadeneinteilung für seine eigenen Werke reservierte.¹⁷

Laut Livius gehörte der Acker dem *scriba* L. Petillius,^{17a} einem Verwandten des Praetor. Ferner entdeckte man neben dem Sarg mit den Büchern einen zweiten leeren Sarg mit der bilinguen Aufschrift, daß in ihm Numa bestattet worden sei. Diese beiden Änderungen gegenüber der Heminatradition gehen auf Piso zurück, da sie sich bei Quadrigarius/Livius und bei Antias finden, den Plutarchs Numavita im Zusammenhang mit den beiden Särgen namentlich erwähnt.¹⁸ L. Petillius nennt

¹⁴ A. KLOTZ, Zu den Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius, *Hermes* 50, 1915, 531; id., Livius und seine Vorgänger, *Neue Wege zur Antike*, 2. Reihe, Heft 9, 1940, ND Amsterdam 1964, 58. Die sonstigen Vorschläge für Livius' Quelle sind unbegründet; vgl. etwa die jüngste Untersuchung: M.-J. PENA, *La tumba y los libros de Numa*, Faventia 1, 1979, 216 und Anm. 7.

¹⁵ 1, 18, 2–4.

¹⁶ Vgl. O. WEINREICH, *Triskaidekadische Studien. Beiträge zur Geschichte der Zahlen*, Gießen 1916, 82–90.

¹⁷ Gell. 3, 10, 17.

^{17a} Petillius lautet die übliche Schreibweise in den Inschriften.

¹⁸ 22, 6 = fg. 7 HRR.

Plutarch zwar nicht, aber der weitere, von den zwei Petillii abhängige Gang der Ereignisse ist bei ihm und bei Livius der gleiche. Da die Pontifices zahlreiche Kultvorschriften auf Numa zurückführten und einige *leges regiae* ihn als Urheber nannten, sah sich Antias veranlaßt, Piso beim Autodafé zu korrigieren: Der Senat ließ nur die zwölf griechischen Bücher verbrennen. Die plausible Erfindung übernahm Valerius Maximus 1,1,12, der im übrigen Livius folgte.¹⁹

Auch der Ablauf der Vorgänge am Fundort und im Senat stimmt bei Plinius, Varro/Augustinus und Livius, folglich bei den Primärautoren Hemina und Piso, nicht in dem Maße überein, wie man das vorschnell behauptet hat.²⁰ Die Begegnung zwischen dem Praetor urbanus Q. Petillius und dem Scriba, die für das Verständnis der Gesamtgeschichte und ihrer Hintergründe entscheidend ist, lautet bei Hemina in einem wesentlichen Punkt anders als bei Piso. Dort geht Cn. Terentius, nachdem er den Inhalt des Sarges gesehen und die Echtheit der Bücher mit seinen Freunden diskutiert hat, von sich aus zum Praetor (Augustinus: *libros . . . in urbem pertulit ad praetorem*). Auf die Diskussion der Freunde bezieht sich das wörtliche Heminazitat bei Plinius. Es nennt eine Gruppe, die verwundert fragte, wie die Bücher 535 Jahre, die Zeit seit Numas Regierungsanfang, unversehrt überdauern konnten. Der Augenzeuge Cn. Terentius gibt darauf die Erklärung: Die Bücher lagen auf einer viereckigen, mit Wachsschnüren umwickelten Steinplatte und waren mit Zitrusöl getränkt (*citrat*), so daß ihnen weder Moder noch Motten etwas anhaben konnten.²¹ Die Alternative *mirabantur alii*, mit der das Zitat einsetzt, bedingt eine zweite Gruppe, die die Authentizität nicht bestritt. Nach seiner Argu-

¹⁹ Plut. Num. 22,6 deutet an, daß die zwölf lateinischen Bücher vielleicht gar nicht vergraben worden waren, und Valerius Maximus verneint es dann ausdrücklich. Für ihn hat R. HELM allgemein einen Annalisten als unabhängige Quelle postuliert und die häufig behauptete umfassende Liviusbenutzung infrage gestellt (RE 8 A, 105–109). Lact. inst. 1,22,5 ist ein Liviusexzerpt.

²⁰ U. a. H. NISSEN, Kritische Untersuchungen über die Quellen der vierten und fünften Dekade des Livius, Berlin 1863, 236. NISSEN billigt allgemein dem älteren Hemina größere Glaubwürdigkeit zu; vgl. F. MÜNZER, RE 5 A, 596 s. v. Cn. Terentius. Andere waren mit J. GAGÉ (Apollon romain. Essai sur le culte d'Apollon et le développement du «ritus Graecus» à Rome des origines à Auguste, Paris 1955, 330) der Auffassung, die genaueste Analyse gehe auf Piso zurück; vgl. noch S. MAZZARINO, Il pensiero storico classico II 1, Bari 1966, 106–110; 515–516, Anm. 393.

²¹ *Libros citratos* ist einstimmig überliefert. Zu *cetratus* verbessert TLL s. v.; denn Zedernöl war ein übliches Konservierungsmittel gegen Motten, das man auch bei Büchern benutzte. Plinius beschreibt es selbst (nat. 16,197; vgl. Vitr. 2,9,13; Serv. Aen. 7,178). Heminas *citratos* würde gestützt, wenn V. HEHN (Kulturpflanzen und Haustiere in ihrem Übergang aus Asien nach Griechenland und Italien, sowie in das übrige Europa, Berlin 1911⁸, ND Hildesheim 1963, 348) *citrosa vestis* bei Naevius (fg. 10 = Macr. Sat. 3,19,5) mit Recht «nach Citrus duftend» (i. e. um die Motten fernzuhalten) interpretiert, das Adjektiv sich also nicht auf die Farbe oder das Muster des Gewandes bezieht, wie schon die antiken Erklärer angenommen haben (Fest. 37 L). *citrat* = «mit Zitrusöl getränkt» ist sachlich angemessener als «mit Zitrusblättern bedeckt», wie Georges' Handwörterbuch übersetzt.

mentation zählte Cn. Terentius zu ihr, und er überzeugte offensichtlich nicht nur die anwesenden Zweifler, sondern auch seinen Chronisten Hemina und dessen Leser Varro und Plinius. Der Plural *alii* schließt aus, daß das Gespräch zwischen Praetor und Scriba stattfand. Es handelte sich auch nicht um die spätere Untersuchung im Senat, wo allein der Praetor Rede und Antwort stand, nicht der Scriba. Vielmehr erörterten dessen auch von Piso erwähnte *amici* die Echtheit der Bücher. Piso verlegt allerdings ihr Auftreten: Sie waren schon bei der Entdeckung auf dem Acker dabei und forderten den Besitzer auf, die beiden Säрге zu öffnen (Livius 40,29,5). Sie studierten sofort den Fund, andere Leser folgten, und erst als sich der Inhalt der Bücher immer weiter verbreitete, griff der Praetor Q. Petillius ein und holte sie sich (*sumpsit*) vom Scriba, hier also von L. Petillius.

Der gleiche Gentilname gibt Piso Gelegenheit, die Geschichte gegenüber Heminas Fassung erheblich zu erweitern, wobei der *scriba* vom Dichter zum Schreiber wird: *familiaris usus* verbindet ihn mit dem Praetor, der ihn einst für die Dekurie der Schreiber ausgewählt hatte. Auch jetzt spielen Verwandtschaft und Protektion eine Rolle. Als Q. Petillius die Bücher so weit gelesen hat, um zu sehen, daß sie die römische Religion gefährden, entschließt er sich, sie zu verbrennen, geht aber L. Petillius zu, er könne sein Besitzrecht mit juristischen oder politischen Mitteln verteidigen, ohne daß er ihm gram sein werde. Der Scriba wendet sich an die Volkstribunen, die die Entscheidung dem Senat übertragen. Der Senat läßt sich vom Praetor eidlich versichern, daß man die Bücher weder lesen noch aufbewahren dürfe, und beschließt, sie seien so schnell wie möglich auf dem Comitium zu verbrennen, was die Victimarii im Beisein des Volkes erledigen. L. Petillius aber lehnt die Entschädigung ab, die ihm der Praetor und die Mehrzahl der Volkstribunen anbieten.

Das spontane Auftreten des Praetors und seine Verwandtschaft mit dem Finder geben der Entwicklung bei Piso ihre Dramatik und Bedeutung. Praetorische Amtsgewalt, zu deren Aufgaben der Schutz der Religion gehört, steht gegen familiäre Rücksicht und rechtliche Sicherheit des Besitzes, die selbst für den brisanten Fund eines einfachen Scriba gilt. Der Appell an die Volkstribunen droht den Gegensatz zu verschärfen, aber deren Vertrauen in den Senat verhindert den offenen Konflikt. Schließlich führt das Entschädigungsangebot zum versöhnlichen Ausklang. Mit dem Verzicht auf finanziellen Ersatz gibt der Betroffene zu erkennen, daß er die staatspolitische Notwendigkeit des Autodafés einsieht. Zur Ausgestaltung der Episode mögen die jüngeren Annalisten beigetragen haben. Aber spürbar schreibt hier der Consul von 133 und Gegner der Gracchen, der aus dem einträchtigen Bemühen, mit dem Staatsgewalt und Tribunat ein halbes Jahrhundert zuvor einen bedrohlichen Vorfall erledigt haben, politische und moralische Lehren für die eigene Zeit zieht. Mit einem Cn. Terentius als Gegenspieler des Praetors hätte er seine pädagogische Absicht nicht so eindrucksvoll verwirklichen können. Sie allein wäre noch kein hinreichender Beweis, daß Piso den bei Hemina überlieferten Namen eines *Terentius quidam* – so Varro/Augustinus – geändert hat. Doch Ein-

griffe in die Tradition, die der künstlerischen oder gedanklichen Form dienen, finden sich bei ihm auch sonst.²² Vor allem aber läßt sich Heminas Angabe, der Finder habe selbst den Praetor aufgesucht, mit Hilfe des fünf Jahre älteren Senatusconsultum de Bacchanalibus erklären und sichern, wobei deutlich wird, daß das Motiv der Verwandtschaft die sachliche Bedingung des Schrittes eher verwischt. Der Scriba verhält sich so, wie es das Senatusconsultum von allen verlangt, die dem alten Bacchuskult nach dem Verbot seiner neuen orgiastischen Riten treu bleiben wollen. Sie haben sich beim Praetor zu melden, der aber nicht selbst entscheiden darf. Er muß den Dispens des Senats einholen, zu dessen Beschlußfähigkeit ein Quorum von 100 Senatoren erforderlich ist.²³ Auch als 213 ein Edikt des Praetor urbanus befahl, wer Bücher mit Weissagungen, Gebets- und Opferformeln besitze, habe sie vor dem ersten April bei ihm abzuliefern, ging ein Senatusconsultum voraus, das den Beamten zur Konfiskation ermächtigte.²⁴ Der Praetor, der 181 von sich aus erst die Verbrennung der Bücher beschließt, dann den Scriba zur Appellation an die Volkstribunen ermuntert, ist ebenso eine Erfindung Pisos, wie die spätere Szene im Senat, wo Q. Petillius seinen Eid anbietet, daß man die Bücher weder lesen noch aufbewahren dürfe, und sich die Senatoren auf das bloße Eidversprechen hin für das Autodafé entscheiden (Livius 40, 29, 11–13). Damit ist zugleich die senatsfreundliche Rolle der Volkstribunen erledigt, auch wenn es im 3. und 2. Jahrhundert vorkam, daß man in einem Administrativverfahren an sie appellierte.²⁵ Für Cn. Terentius aber ergibt sich aus den Parallelen von 213 und 186, daß er die Bücher an den Praetor übergab, um ihre staatliche Anerkennung als originale Schriften Numas zu erreichen.²⁶ Der Praetor verhielt sich korrekt und legte

²² K. LATTE, der Pisos Freude am Anekdotischen und seine Fähigkeit, historische Episoden auszuschmücken, an einer Reihe von Fragmenten herausarbeitet, stellt fest, daß es ihm «mehr auf die Wirkung als auf die objektive Richtigkeit seiner Darstellung ankommt» (Der Historiker L. Calpurnius Frugi, SBB d. Dt. Ak. d. Wissenschaften zu Berlin. Klasse für Sprachen, Literatur und Kunst 1960, 7, 12 = Kleine Schriften zu Religion, Recht, Literatur und Sprache der Griechen und Römer, München 1968, 844). Zur politisch-moralischen Absicht der älteren Annalisten vgl. D. TIMPE, Fabius Pictor und die Anfänge der römischen Historiographie, ANRW I 2, 967–969. Wahrscheinlich ist auch Piso, nicht erst Valerius Antias, für die bekannte Namensänderung in der Pyrrhusgeschichte verantwortlich, wo der nichtssagende Nikias durch Timochares, den Vater des königlichen Mundschenken, ersetzt wird, um den Edelmut und den diplomatischen Takt des Senats besser herausbringen zu können (vgl. TH. MOMMSEN, Römische Forschungen 2, Berlin 1879, 499–500, 161).

²³ ILS 18, 4–9; 17–18; 21–22.

²⁴ Liv. 25, 1, 12; vgl. 39, 16, 8.

²⁵ J. BLEICKEN, Das Volkstribunat der klassischen Republik. Studien zu seiner Entwicklung zwischen 287 und 133 v. Chr., Zetemata 13, 1968², 79–81.

²⁶ Damit erledigen sich auch alle Versuche, eine harmonisierende Erklärung für die beiden Namen Cn. Terentius und L. Petillius zu finden: Livius habe in seiner Quelle gelesen: *in agro scribae Petilii* = auf dem Acker eines Schreibers des Petillius (L. HERRMANN, Ennius et les livres de Numa, Latomus 5, 1946, 87–90; M.-J. PENA a. O. 215); oder die Lesart des Auctor de viris illustribus 3, 2, *Tarentino quodam*, sei vorzuziehen (R. M. OGILVIE, A Commentary on

die Bücher im Senat vor, wo sie von den *primores* geprüft wurden. Auf deren Vorschlag entschieden die Senatoren, sie seien zu verbrennen (Varro/Augustinus). Das Senatusconsultum, das dem Praetor dazu den Auftrag erteilte, gab als Grund an, *quia philosophiae scripta essent*.²⁷ Mit diesen Worten endet das Hemina-Zitat bei Plinius.

Über die Begründung des Senatusconsultum ging auch Hemina nicht hinaus. Zu Unrecht werden ihm immer wieder Plinius' Worte zugeschrieben: *in iis libris scripta erant philosophiae Pythagoricae*. Der Satz ist vielmehr eine Parenthese, die Plinius durch den Indikativ von der referierenden Oratio obliqua und der wörtlich übernommenen Wechselrede des Terentius und seiner Freunde absetzt. Durch den nachfolgenden Schlußsatz über das Autodafé tritt die Unterbrechung noch schärfer hervor. Denn er fällt in die Oratio obliqua zurück, und der kausale Nebensatz *quia philosophiae scripta essent* wiederholt beinahe tautologisch die vorherige Behauptung, daß in den Büchern pythagoreische Philosophie enthalten war. Es ist eine ungelenke stilistische Fügung, die der handschriftlichen Überlieferung wie den modernen Herausgebern unnötigerweise Schwierigkeiten bereitet hat.²⁸ Denn Plinius liebte parenthetische Erläuterungen und fügte sie auch sonst in wörtliche Zitate ein.²⁹ Für den lesewütigen Sammler und Arrangeur gelehrter Stoffmassen, die er den verschiedensten Quellen entnahm, waren solche Asyndeta, unseren Anmerkungen entsprechend, ein einfaches Mittel, um Verweise und Reminiszenzen anzufügen.³⁰ Der Vermutung, es handle sich in diesem Fall um eine Glosse, widersprechen zwei weitere Indikative in der Oratio obliqua des Hemina-Zitates, die ebenfalls Parenthesen sind. Die eine ist die banale Erklärung zu Numa, *qui Romae regnavit*, die andere ist die genaue Angabe, wie alt die Bücher waren. Bei ihr läßt sich beweisen, daß sie nicht von Hemina stammt. Das Alter wird berechnet von Numas Regierungsanfang bis zum Konsulatsjahr 181, in dem die Bücher gefunden wurden: *ad quos* (sc. *consules*) *a regno Numae colliguntur anni DXXXV*. Da *ad quos* das Endjahr ausschließt, begann also Numas Herrschaft 716. Da seit Polybios (= Cicero, rep. 2,37), vielleicht schon seit Fabius Pictor, Romulus' Regierung von 37 Jahren feststand, ergibt sich somit das varronische Gründungsdatum 753. He-

Livy, Books 1–5, Oxford 1965, ND 1970, 89); oder L. Petillius sei der *dominus* des Ackers (vgl. Livius 40,29,13), Terentius sein Pächter gewesen (HERRMANN a. O. 88).

²⁷ Der Grund erschien nicht in der «Dispositio» des Senatusconsultum, sondern vorweg in der mit *quod* eingeleiteten «Narratio»; das war in Senatusconsulta üblich (vgl. die Sammlung in FIRA 1 nr. 31 ff., p. 242 ff.). Die «Dispositio» beschränkte sich auf den Auftrag an den Praetor (vgl. den Senatsbeschluß zur Bücherkonfiszierung 213 bei Liv. 25,1,11).

²⁸ Vgl. den Apparatus criticus bei A. ERNOUT, Collection Budé 1956. L. JAN hat in seiner Teubnerausgabe 1865 (vol. VI, p. XXVIII) den Indikativsatz als Interpolation verworfen. RACKHAM streicht in der Loeb-Ausgabe (1945) a. l. die nochmalige Begründung *quia philosophiae scripta essent*.

²⁹ Vgl. etwa 18,315–316.

³⁰ Zu Plinius' reihendem Stil J. MÜLLER, Der Stil des älteren Plinius, Innsbruck 1883, 35; 44; W. KROLL, RE 21,437 s. v. Plinius d. Ä.

mina dagegen folgte dem um zwei Jahre jüngeren Ansatz von Cato, da er in fg. 20 statt des 365. das 363. Jahr a. u. c. angibt.

Als Plinius Hemina zitierte, um dem Polyhistor ein Versehen nachzuweisen, fügte er aus der Erinnerung dem bloßen *philosophia* des Annalisten das vieldiskutierte *Pythagorica* hinzu. Er übersah, daß Varro den Synchronismus Numa – Pythagoras widerlegt hatte. Und als er ihn im abschließenden Katalog zu Valerius Antias stellte, da sie in der Zahl der Bücher und deren Verteilung auf lateinische und griechische übereinstimmten, unterschlug er den entscheidenden Unterschied: Varro lehnte den pythagoreischen Inhalt der griechischen Bücher ab. Plinius dachte auch nicht mehr daran, daß er selbst früher der richtigen Chronologie gefolgt war und eine astronomische Entdeckung des Pythagoras auf das 142. Jahr der Stadt, mehr als hundert Jahre nach Numa, angesetzt hatte.³¹ Es war eine der Flüchtigkeiten, die ihm gerade in der Chronologie öfter unterliefen.³²

Nicht Hemina, sondern Piso war also der erste, der *philosophia* im Senatusconsultum als pythagoreische Philosophie deutete und ohne Rücksicht auf die Chronologie von der pythagoreischen Philosophie der Numabücher sprach. Er teilte auch als erster die Bücher in griechische und lateinische. Der Grund für die Teilung läßt sich noch erkennen und verrät die Erfindung, nachdem Hemina lediglich von *libri* gesprochen hatte.³³ Man wußte von anderen Büchern mit Kultvorschriften, die Numa seinem Nachfolger Tullus Hostilius hinterlassen und die dessen Nachfolger, der Enkel Ancus Marcius, veröffentlicht hatte.³⁴ Piso selbst erwähnte sie.³⁵ Ferner sollen die Pontifices Bücher über *sacra* geheimgehalten haben.³⁶ Man konnte schlecht von ihnen absehen und Numas verborgenes Erbe auf philosophische, also griechische Werke beschränken. Pisos Angaben erweckten umso eher den Eindruck echter Überlieferung, als er für die Zahl der Bücher denjenigen Zahlenwert wählte, der den Pythagoreern als *optimus et naturalissimus et sufficientissimus* galt.³⁷ Die jüngere Annalistik lieferte in gängiger Weise weitere Scheingenauigkeiten wie die Abmessungen der beiden Särge und einen Text des Senatusconsultum.³⁸

³¹ 2,37. 36,71 nennt Plinius Pythagoras einen Zeitgenossen des Psemetnepserphres = Psammetich. Psammetich I. regierte 664–610, Psammetich II. 594–589; vgl. W. BURKERT, Weisheit und Wissenschaft. Studien zu Pythagoras, Philolaos und Platon, Erlanger Beiträge zur Sprach- und Kunstwissenschaft 10, Nürnberg 1962, 176,7.

³² MÜNZER a. O. (Anm. 12), 123–125.

³³ DETLEFSEN verbessert das im Heminaexzerpt bei Plin. nat. 13,86 überlieferte *libros in-sitos* unnötigerweise zu *libros III sitos*.

³⁴ Liv. 1,20,5; 32,2.

³⁵ Fg. 13 HRR.

³⁶ Liv. 6,1,10.

³⁷ Chalc. comm. 100,6 WROBEL; vgl. WEINREICH a. O. (Anm. 16) 97; BURKERT a. O. (Anm. 31), Register s. v. Zahlensymbolik.

³⁸ Livius: . . . *duae lapideae arcae, octonos ferme pedes longae, quaternos latae* . . . Plinius: *idem* (sc. Antias) *tertio et SC. ponit, quo comburi eos (sc. libros) placuerit*.

Pisos Inhaltsangabe eröffnete in Rom eine heftige Debatte, die über hundert Jahre anhielt. Gegen ihn wandte sich wohl schon Tuditanus, der Consul von 129, als er feststellte, bei den Büchern handle es sich um *Numae decreta*, also um eine ausschließlich lateinische Kodifikation.³⁹ Während Valerius Antias Piso folgte, wie wir aus Livius gesehen haben, ließ sich Quadrigarius von den Einwänden, die inzwischen gegen dessen Chronologie laut geworden waren, überzeugen. Es ist nicht anzunehmen, daß der jüngere Annalist noch weiter zurückging und Hemina heranzog. Andernfalls hätte er Cn. Terentius als Namen für den Scriba mitübernommen und nicht Pisos L. Petillius. Beim gelehrten Varro folgte laut Augustinus (civ. 7,35) Pythagoras selbstverständlich auf Numa. Auch hier ist also das Stemma Hemina-Varro-Augustinus einheitlich, und neben den Namen Terentius und die einzelne *arca* tritt somit ein weiterer Unterschied zur Pisos-tradition.

Aus Cicero und Livius läßt sich die literarische Fehde, die um das zeitliche Verhältnis von Numa und Pythagoras geführt wurde, noch näher bestimmen, und auch sie führt auf Piso zurück. Livius' Protest gegen Antias, er habe die *vulgata opinio* vom Pythagorasschüler Numa durch ein plausibles *mendacium*, den pythagoreischen Inhalt seiner wiederentdeckten Bücher, erhärtet, findet sich ähnlich bei Cicero, rep. 2,28–29: Hier polemisiert Scipio heftig gegen Numas unhistorisches Pythagoreertum, das *vulgo* geglaubt werde, bei dem es sich aber um eine absurde Fiktion, um unerträgliche *mendacia* handle. Die bis in die Wortwahl reichende Parallele geht auf eine gemeinsame Quelle zurück, die Cicero selbst nennt. Es waren die *«Annales maximi»*, die der Pontifex maximus P. Mucius Scaevola, Pisos Kollege im Consulat, veröffentlicht hatte.⁴⁰ Zu ihren von Scipio gelobten Lesern gehörten Claudius Quadrigarius und Varro, dessen *«Antiquitates rerum humanarum»* Cicero in *«De re publica»* verwertete.⁴¹ Wie Tuditanus antwortete der Pontifex maxi-

³⁹ Wir wissen nicht, wann genau Pisos Annalen und Tuditanus' *«Libri magistratum»*, in denen er auf die Numabücher zu sprechen kam, erschienen sind. Ihr zeitliches Verhältnis ergibt sich aus dem auf Varro zurückgehenden Autorenkatalog bei Plin. nat. 13,87, der offensichtlich chronologisch ist und Piso als Censorius bezeichnet. Seine Censur war 120.

⁴⁰ Als Scipios Gesprächspartner Manilius vorbringt, die *«annales publici»* drückten sich über die Beziehung zwischen Numa und Pythagoras nicht klar genug aus, wird er von Scipio belehrt: Unter denen, die dieser offiziellen Darstellung aufs sorgfältigste gefolgt sind, hat es nie einen Zweifel an der richtigen Chronologie gegeben. Mit den *«annales publici»* sind die *«Annales maximi»* gemeint. Ihr Erscheinungsdatum, das meistens auf die Jahre zwischen 131 und 114 angesetzt wird, läßt sich nun durch den Terminus post quem 120, Pisos Censur und die Annalen des Censorius, einengen.

⁴¹ Vgl. Cic. Att. 4,14,1 (vom Mai 54); RE 7 A, 1117 [PHILIPPSON]. Das bisher umstrittene Erscheinungsdatum der *«Antiquitates rerum humanarum»* wird durch den hier hergestellten Zusammenhang gesichert. Wie Cicero widerlegt Dionys von Halikarnass mit Olympiaden-daten den Synchronismus von Numa und Pythagoras (2,59). Man hat angenommen, daß auch er die *«Annales maximi»* benutzt hat (E. GABBA, *Considerazioni sulla tradizione letteraria sulle origini della repubblica*, in: *Les origines de la république romaine*, Entretiens Fondation Hardt 13, 1967, 154). Sie vor allem wären dann mit den *κοινὰ ἱστορία* (2,59,2) gemeint, auf die sich Dionys für seine Berechnung beruft.

mus auf Pisos Annalen, die kurz zuvor erschienen waren und Numa zum Pythagoreer gemacht hatten. Der Patrizier Scaevola zielte zugleich auf die Behauptung der plebeischen Calpurnii und anderer Gentes, von Söhnen Numas abzustammen. Die patrizischen Mamerci Aemilii beanspruchten den Numasohn Mamercus, den sein Vater nach einem Sohn des Pythagoras benannt habe, als ihren Ahnherrn, und Calpurnius Piso führte sein Geschlecht auf Calpo, einen anderen unter den vier Numasöhnen, zurück.⁴² Claudius Quadrigarius wandte sich ebenfalls gegen solche Konstruktionen,⁴³ denen schon vorher der Annalist Cn. Gellius entgegengehalten hatte, der König habe lediglich eine Tochter Pompilia gehabt.⁴⁴

Pisos jüngere Familiengeschichte war der Grund, warum ihm so viel an der Verbindung seines Ahnherrn mit Pythagoras lag. Ein C. Calpurnius Piso hatte 211 als Praetor urbanus beim Senat beantragt, die ein Jahr zuvor erstmals veranstalteten Ludi Apollinares zu einer ständigen Einrichtung zu machen.⁴⁵ Apollo spielte eine große Rolle in der Tradition über Pythagoras und im Leben der pythagoreischen Gemeinden Unteritaliens, wo der Philosoph sogar als Inkarnation des Gottes verehrt wurde.⁴⁶ Nach einer verbreiteten Auffassung wurden die Spiele anfangs *vale-tudinis ergo* gefeiert, also zu Ehren des schon lange in Rom heimischen Apollo medicus.⁴⁷ Dazu war von Pythagoras ein Buch über Heilpflanzen im Umlauf, deren Entdeckung er an erster Stelle dem Heilgott Apollo zuschrieb.⁴⁸ Ein Enkel des Annalisten, der Münzmeister L. Calpurnius Piso, übernahm von seinem Großvater die Familientradition und prägte zur Zeit des Bundesgenossenkrieges ungewöhnlich viele Münzen, die an die Ludi Apollinares erinnerten.⁴⁹ Münzen der gleichen Zeit brachten auch Numa mit den Ludi Apollinares zusammen.⁵⁰

Piso hat die Bekanntschaft zwischen Numa und Pythagoras nicht erfunden. Schon im 4. Jahrhundert hatte der Pythagoreer Aristoxenos behauptet, unter den Italikern, die zu Pythagoras kamen, seien Römer gewesen; wahrscheinlich hatte er

⁴² Fest. 22 L; Plut. Num. 8,18–19; 21,2–3; Aem. 2,1–2; GABBA a. O. 159–161. Vgl. unten S. 90 und Anm. 117.

⁴³ Plut. Num. 1,2 = FGrHist 840, F 3 a. Die Identität des hier genannten Κλώδιος, der einen ἔλεγχος χρόνων verfaßt hat, ist allerdings umstritten: H. PETER, HRR p. 178 lehnt die Gleichsetzung mit Quadrigarius ab. Die ältere Diskussion bei B. NIESE, RE 3,2860–61. Mit neuen Argumenten ist D. TIMPE, Erwägungen zur jüngeren Annalistik, A & A 25, 1979, 104,18 (vgl. ib. 115) für die Gleichsetzung eingetreten; vgl. ferner MAZZARINO a. O. (Anm. 20), 521–522.

⁴⁴ Fg. 17 HRR. Plut. Num. 21,1 stellt fest: Περὶ δὲ παίδων αὐτοῦ καὶ γάμων ἀντιλογίαὶ γεγόνασι τοῖς ἱστορικοῖς.

⁴⁵ Liv. 26,23,3.

⁴⁶ BURKERT a. O. (Anm. 31), 117–118; 125–126; 134; 179–180.

⁴⁷ Liv. 25,12,15.

⁴⁸ Plin. nat. 25,13.

⁴⁹ Sie zeigen auf der Vorderseite Apollo, auf der Rückseite einen nackten galoppierenden Reiter mit Peitsche, Fackel oder Palmzweig; vgl. GAGÉ a. O. (Anm. 20) 304–305; T. J. LUCE, Political Propaganda on Roman Republican Coins: circa 92–82 B. C., AJA 72, 1968, 28–29.

⁵⁰ K. BURASELIS, Numa Pompilius und die Gens Pomponia, Historia 25, 1976, 378–380.

auch schon Numa als einen der Besucher genannt.⁵¹ Die Legende erhielt in Rom selbst Nahrung, als das delphische Orakel in den Samnitenkriegen riet, man solle dem Weisesten und dem Tapfersten unter den Hellenen Statuen errichten, und der Senat sich für Pythagoras und Alkibiades entschied.⁵² Der Pyrrhuskrieg und der Erste und Zweite Punische Krieg trugen dazu bei, daß sich die pythagoreische Philosophie über Süditalien hinaus verbreitete.⁵³ Der Boden war vorbereitet, als Ennius erstmals in lateinischer Sprache pythagoreische Gedanken verarbeitete. Nach der Metempsychosis im Annalenprooemium wäre es nicht verwunderlich, wenn er im 2. Annalenbuch Numa zum Pythagorasschüler gemacht hätte. Aber die wenigen Fragmente geben dazu keinen Hinweis. Auch beim Verfasser der Numabücher, dem Zeitgenossen des Ennius, könnte manches, was er zu Numas Reformen sagte, pythagoreischen Vorschriften nahegestanden haben, wie es, ausgesprochen oder unausgesprochen, bei späteren Autoren der Fall war. Wenn Hemina Numas Gebot erwähnt, den Göttern nur gerösteten Spelt als gesundes und reines Opfer darzubringen, erinnert das an vegetarische Vorschriften der Pythagoreer, die der Seelenwanderungslehre entsprangen.⁵⁴ Doch das pythagoreische Gebäude, das zahlreiche Untersuchungen aus den Numabüchern rekonstruieren wollten, hat es nie gegeben.⁵⁵ Sein Fundament legte Piso, indem er dem Begriff *philosophia* im Senatusconsultum und bei Hemina einen Inhalt gab, der seinen eigenen Absichten diene. Die stilistische Analyse des Plinieuxzerptes, die Hemina die *scripta philosophiae Pythagoricae* genommen hat, trifft sich darin mit dem Ergebnis, zu dem die quellenkritische Untersuchung des Numa-Pythagoras-Themas gekommen ist.

Piso übernahm damit nicht nur die chronologische Unstimmigkeit älterer griechischer Autoren, sondern schuf eine zweite verräterische Schwierigkeit. Warum hielten die Senatoren die Philosophie des Mannes, dem sie mit einer Statue auf dem Comitium ein Jahrhundert lang ihre Hochachtung bezeugt hatten, plötzlich für so gefährlich, daß sie die Bücher seines Schülers verbrannten? Die Frage stellte

⁵¹ Porphyrius, Pyth. 22; vgl. GABBA a. O. 157–161.

⁵² Plin. nat. 34,26; Plut. Num. 8,20.

⁵³ Ein kurzer Überblick bei W. BURKERT, Hellenistische Pseudopythagorica, *Philologus* 105, 1961, 236–246.

⁵⁴ Fg. 12 HRR. Plut. Num. 8,15 stellt ausdrücklich eine solche Beziehung her.

⁵⁵ Zu den schon genannten Arbeiten von DELATTE (Anm. 5), GARBARINO (Anm. 8), PENA (Anm. 14), GAGÉ und MAZZARINO (Anm. 20) hier eine Auswahl weiterer neuerer Titel, die alle davon ausgehen, daß die Bücher pythagoreische Philosophie enthielten oder daß eine derartige Inhaltsangabe wenigstens bis auf Hemina zurückgehe: L. FERRERO, *Storia del pitagorismo nel mondo romano (dalle origini alla fine della repubblica)*, Turin u. a. 1955, 231–235; H. THESLEFF, *An introduction to the Pythagorean writings of the hellenistic period*, *Acta Academiae Aboensis, Humaniora* 24,3, 1961, 98–99; K. R. PROWSE, *Numa and the Pythagoreans: A curious incident*, *G & R* 11, 1964, 36–42; G. VITUCCI, *Pitagorismo e legislazione «numaica»*, in: *La filosofia greca e il diritto romano. Colloquio italo-francese* 1, Rom 1976, 153–162; F. DELLA CORTE, *Numa e le streghe*, *Maia* 25, 1973, 3–20.

sich auch für den, der Numa Pythagoreertum ablehnte. Die jüngere Annalistik gab, wie bei Livius und Plutarch zu sehen ist, die scheinbar stichhaltige Erklärung: Numa hat die Götterfurcht als Herrschaftsmittel entdeckt, aber aus Sorge vor der korrumpierenden Wirkung bestimmt, daß ihm alles, was er dazu geschrieben hatte, mit ins Grab gelegt werde.⁵⁶ Der schlaue Sophist, der lange vor Kritias die politische Funktion der Religion begriffen hatte, war weit entfernt von dem bescheidenen, gottesfürchtigen und väterlichen Herrscher, den Hemina im 2. Buch seiner Annalen über die Königszeit schilderte.⁵⁷ Aber nun war verständlich, warum der Senat so scharf gegen seine Schriften reagierte. Die Lösung leuchtete auch Varro ein,⁵⁸ und die modernen Interpreten folgten. Denn der allgemeine Begriff *philosophia*, den Hemina nach dem Senatusconsultum zitierte, enthielt dem Leser die befriedigende Antwort vor. Doch von diesem originalen Wort müssen wir, ungeachtet aller späteren Deutungen, ausgehen und versuchen, den Inhalt der Bücher zu rekonstruieren, um den eigentlichen Grund für das Autodafé zu finden.

II.

Wie immer es um die Historizität des zweiten römischen Königs bestellt ist, das Bild, das sich mit dem Namen Numa verband, stand 181 v. Chr. im wesentlichen fest. Fabius Pictor hatte ihm die verbindlichen Grundzüge gegeben, auch wenn die Fragmente seines Werkes nach der breiten Romulusgeschichte erst wieder mit Servius Tullius einsetzen.⁵⁹ Der weise, fromme, friedliebende, gerechte, Eintracht stiftende König verkörperte den idealen Herrscher, dem Rom nach den bewegten Anfängen unter Romulus seine innere Festigung verdankte. Er war der religiöse *κράστης*, der die Collegia der Pontifices, Auguren und Vestalinnen stiftete und den Kalender verbesserte. Als sozialreformerischer *νομοθέτης* richtete er die Collegia opificum ein, regelte Besitz und Größe von Grundeigentum und gab den Plebeiern Anteil am eroberten Land.⁶⁰ Die beiden letztgenannten Leistungen könnten Nach-

⁵⁶ Liv. 1,19, 4–5; vgl. 40,29,11; Dion. Hal. 2,61,1–2; Plut. Num. 22,6, wo Antias zitiert wird. Für Antias war es leicht, die Brücke zum Pythagoreismus zu schlagen: Wer so wie Numa die Arcana imperii vor der Mitwelt und Nachwelt verbarg, verriet sich geradezu als Schüler des Pythagoras, dessen Anhänger dafür bekannt waren, daß sie ihr Wissen geheimhielten; Plut. Num. 22,3 weist auf die Parallele hin. Pythagoras selbst stand im Verdacht, seine übermenschlichen Fähigkeiten und seinen Verkehr mit den Göttern vorgetäuscht zu haben (vgl. S. 82 und Anm. 82).

⁵⁷ Fg. 12; 13 HRR.

⁵⁸ Aug. civ. 7,34: *ubi cum primores quasdam causas legissent, cur quidque in sacris fuerit institutum, Numae mortuo senatus adsensus est . . .*

⁵⁹ Fg. 9 HRR; vgl. D. TIMPE, a. O. (Anm. 22), 937 und allgemein 962–969.

⁶⁰ Die Einzelheiten mit allen Belegen bei A. SCHWEGLER, Römische Geschichte 1, Tübingen 1853, 540–551; ferner G. BUCHMANN, De Numae regis Romanorum fabula, Diss. Leipzig 1912. Zur Überlieferung über die Collegia vgl. E. GABBA, The Collegia of Numa: Problems of Method and Political Ideas, JRS 74, 1984, 81–86.

folger des Fabius dem König aus aktuellem politischem Anlaß zugeschrieben haben. Sie sind Beispiel dafür, wie Numa neben Romulus zum *Πρῶτος εὐρετής* wurde, auf den man, zum Teil stärker als auf die anderen *boni reges*, ältere und jüngere Entwicklungen projizierte.⁶¹ Wie für die übrige Königszeit verwertete Fabius Pictor für die Numageschichte griechische und lokale römische Überlieferung. Kristallisationskern waren beidemale die *leges regiae*, die man Numa zuschrieb.

Der Verfasser der Numabücher stand in dieser Tradition. Er konnte das Porträt des Königs nicht völlig ummodellieren, und gewiß gab es Abschnitte in seinem Werk, an denen bei näherem Zusehen so viel oder so wenig auszusetzen war, wie bei anderen von Fabius Pictor abhängigen Autoren, deren Bücher nicht verbrannt wurden. Aber gerade auf eine nähere Prüfung ließen sich der Praetor Petillius und die *Primores senatus* nicht ein. Kursorische Lektüre (Livius: *lectis rerum summis*) genügte ihnen, um sich über die Grundkonzeption der Bücher (Augustinus: *principia; quasdam causas*) ein Urteil zu bilden. An ihr stießen sich die Senatoren, sie muß also in auffälligem Widerspruch zur bisherigen Überlieferung über Numa gestanden haben. Darüber hinaus muß sie als Bedrohung der traditionellen politischen und gesellschaftlichen Verhältnisse empfunden worden sein. Denn diese Sorge gab stets den Ausschlag, bei der Bücherkonfiskation von 213 ebenso wie beim *Senatusconsultum de Bacchanalibus* und bei den sonstigen Maßnahmen, mit denen der Senat fremde geistige und religiöse Einflüsse abwehrte.

Das Ärgernis, das der Senat mit dem griechischen Fremdwort *philosophia* bezeichnete, läßt sich noch weiter einkreisen: Es muß griechischer Herkunft gewesen sein, da es eine römische Philosophie nicht gab und *philosophia* ohne weiteren Zusatz selbstverständlich griechische Philosophie war. Mit *philosophiae scripta* war kein philosophischer Traktat gemeint, sondern eine Darstellung, die Numas Wirken unter einer bestimmten philosophischen Voraussetzung behandelte. Sie sprang offensichtlich sofort in die Augen und erschien, ungeachtet aller Ausführungen im einzelnen, als Gefahr für die *Res publica*.

Mustert man die gesamte Überlieferung zu Numa durch, so passen die genannten Voraussetzungen auf ein einziges Thema, seinen geheimen Umgang mit der Quellnymphe oder Muse Egeria, die ihm in nächtlichen Begegnungen den Willen der Götter geoffenbart und ihn bei seinen Regierungsgeschäften beraten haben soll. Das Verhältnis des Königs zu Egeria hatte schon Ennius besungen.⁶² Spätere Autoren rückten in verschiedener Weise davon ab: Egeria sei nachträglich mit Numa in Verbindung gebracht worden, da man sich anders seine überragende Weisheit nicht erklären konnte;⁶³ oder der Name der Quellnymphe sei nichts anderes als die mythologische Einkleidung der Hydromantie, die der König betrieben ha-

⁶¹ Wie wirkungsvoll das Numabild noch in der Kaiserzeit war, zeigt R. ZOEPFFEL, *Hadrian und Numa*, *Chiron* 8, 1978, 391–427.

⁶² Fg. 119 V³.

⁶³ *Dion. Hal.* 2,60,4–5.

be, und ihr Ritual habe zu der etymologischen Namensbildung der Nymphe geführt, die dann als Numa Gemahlin ausgegeben wurde;⁶⁴ oder Numa habe die Beziehung vorgetäuscht, um seine Neuerungen zu legitimieren.⁶⁵ Dionys von Halikarnass und Plutarch stellten außerdem das Thema in einen größeren geistesgeschichtlichen Zusammenhang und führten griechische und orientalische Parallelen an.⁶⁶ Die rationalistischen Deutungen und die historischen Exkurse sind Reflexe der Diskussion, die Cn. Terentius 181 mit seinen Numabüchern ausgelöst hatte. Denn die *ὁμιλία* zwischen Gott und Mensch war römischem Denken fremd. Als poetisches Phantasiestück konnte man sie in der Dichtung hinnehmen, wo es seit Homer zahlreiche Vorbilder gab; Ennius' zweites Annalenbuch war daher unverfänglich.⁶⁷ Die Senatoren wußten ebensogut zu unterscheiden wie später Cicero, der über einige Leute spottete, die den Dichter mit einem Historiker verwechselten und glaubten, Egeria habe mit Numa Gespräche geführt.⁶⁸ Was Ennius über Numas Umgang mit Egeria dichtete, lag auf der gleichen Ebene wie Romulus' göttliche Abstammung und seine Divinisierung nach dem Tode, wovon zumindest damals die gängige römische Auffassung über den Stadtgründer unberührt blieb.⁶⁹ Aber eine Prosaschrift, die sich als Werk König Numas ausgab, folglich in der Ichform von seinen Begegnungen mit einem überirdischen Wesen berichtete, war ein Bruch mit der römischen Religion. Ob sich der Bruch historisch rechtfertigen ließ, blieb belanglos. Die Bücher mochten echt sein oder nicht, sie mußten vernichtet werden, ehe sie in der Öffentlichkeit weitere Verwirrung anrichteten.

Knapp und treffend, wie es der Diktion der *Senatusconsulta* entsprach, bezeichnete *philosophia* den eigentlichen Vorwurf. 181 gab es in Rom genügend Senatoren, die mit griechischer Philosophie soweit vertraut waren, daß sie bei der Geschichte von Numa und Egeria an die *ὁμιλία πρὸς θεόν* dachten und an die Auseinandersetzung, die das Thema zwischen Akademie, Peripatos und Stoa her-

⁶⁴ Varro = Aug. civ. 7,35.

⁶⁵ Liv. 1,19,5; Dion. Hal. 2,61,1.

⁶⁶ Dion. Hal. 2,61,2–3; Plut. Num. 4,3–12. Dionys verteidigt kurz darauf noch einmal Götterepiphaniën (2,68–69): Es gibt Römer, die an solche «Paradoxa» glauben, von denen Historiker oft berichtet haben. Sie sind sich mit denen einig, die den Göttern Sorge für die Menschen zuschreiben. Im Gegensatz dazu verspotten diejenigen, die gottlose Philosophien betreiben, «wenn man sie denn Philosophien nennen darf», solche Berichte bei Griechen oder Barbaren als Aufschneiderei. – Mit der allgemeinen Wendung «es gibt Römer» deutet Dionys an, daß er auch von «Ungläubigen» in Rom wußte.

⁶⁷ Ovid nahm Ennius' Darstellung auf: met. 15,482–487; fast. 3,262; 276; 4,669; am. 2,17,18; vgl. Liv. 1,21,3; Plut. Num. 4,2.

⁶⁸ Leg. 1,4. Ciceros Kritik ist eine Anspielung auf Ennius; vgl. BUCHMANN a. O. 55–56.

⁶⁹ Fig. 112–117 V³; vgl. C. J. CLASSEN, Romulus in der römischen Republik, *Philologus* 106, 1962, 178–181 (Fabius Pictor möchte ich hier allerdings mit H. PETER, HRR I, p. CC fernhalten); id., Die Königszeit im Spiegel der Literatur der römischen Republik (Ein Beitrag zum Selbstverständnis der Römer), *Historia* 14, 1965, 389; H. STRASBURGER, Zur Sage von der Gründung Roms, SB Heidelberg, phil.-hist. Kl. 1968, 5. Abh. 10–11 = id., Studien zur Alten Geschichte II, Hildesheim–New York 1982, 1022–1023.

vorgerufen hatte.⁷⁰ Wer wollte, konnte die lakonische Aussage des Senatusconsultum ergänzen und dem Vorwurf der *philosophia* mehrere historische und philosophische Argumente gegen die Echtheit der Bücher oder wenigstens der Abschnitte über Egeria entnehmen: Zu Numas Zeit gab es keine Philosophie in Italien, geschweige denn in Rom, da sie frühestens hundert Jahre später von Pythagoras eingeführt wurde, der sich auch als erster φιλόσοφος nannte;⁷¹ oder der Verfasser habe den Fehler begangen, daß er Platons Vorstellungen über den θεός άνθρωπος und die φιλία eines Gottes aus dem 4. ins 8. Jahrhundert vorverlegt habe. Neben diesen beiden Anachronismen ließ sich philosophisch argumentieren: Aristoteles habe, ganz im Sinne der römischen Religion, bewiesen, daß es persönliche Beziehungen zwischen Menschen und Göttern nicht gebe. Auch die stoische Position zwischen Akademie und Peripatos, Menschen und Götter würden allein durch geistige und sittliche κοινωνία miteinander verbunden, widersprach der Erzählung, Numa und Egeria seien sich heimlich begegnet.

Solche Deutungen der *philosophia* im Senatsbeschluß mochten dem kleinen Kreis der griechisch Gebildeten überlassen bleiben. Für die meisten Senatoren besagte *philosophia* sehr viel handfester, daß Numas Umgang mit Egeria erfunden war, und sie wurden darin von den Römern, die vor oder nach dem Autodafé vom Senatusconsultum erfuhren, ohne Umschweife verstanden:⁷² Die wenigen Belege, die wir aus dieser Zeit für *philosophia* und *philosophus* haben, verwenden die jungen Fremdwörter stets abschätzig. Die lobenswerte Weisheit bezeichnete man damals, wenn nicht mit *sapientia*, so mit dem fremden Simplex *sophia*.⁷³ Wer sich ihrer rühmte, wie seit dem Ende des 4. Jahrhunderts eine Stirps der Sempronii, gab sich das Cognomen Sophus. Philosophie aber war unmännlich, tatenlos und weltfremd. Einem rechten Mann wie dem Zethus des Pacuvius war sie daher verhaßt: *odi ego homines ignava opera et philosopha sententia*.⁷⁴ Der jugendliche Held Neo-

⁷⁰ Plutarch a. O. spielt auf die philosophische Diskussion an; vgl. F. DIRLMEIER, ΘΕΟΦΙΛΙΑ – ΦΙΛΟΘΕΙΑ, *Philologus* 90, 1935, 57–77; 176–193 = ID., *Ausgewählte Schriften zur Dichtung und Philosophie der Griechen*, Heidelberg 1970, 85–109.

⁷¹ Cic. *Tusc.* 5,8. Die auf Herakleides Pontikos zurückgehende Angabe ist allerdings nicht historisch; vgl. W. BURKERT, *Platon oder Pythagoras? Zum Ursprung des Wortes »Philosophie«*, *Hermes* 88, 1960, 159–177.

⁷² Da die Bücher öffentlich verbrannt wurden, ist anzunehmen, daß der Praetor den Senatsbeschluß publizierte, wie auch der Consul das Senatusconsultum de Bacchanalibus an drei aufeinanderfolgenden Nundinae in einer Contio zu verlesen und zusätzlich an gut sichtbarer Stelle auszuhängen hatte.

⁷³ Enn. ann. 218–219 V³:

*Nec quisquam sophiam sapientia quae perhibetur
In somnis vidit prius quam sam discere coepit.*

Ferner Afran. com. 298 R³ und die ironische Grabinschrift des Dossennus aus einer Atellane bei Sen. epist. 89,7; vgl. U. KLIMA, *Untersuchungen zu dem Begriff sapientia. Von der republikanischen Zeit bis Tacitus*, Habelts Dissertationsdrucke, Reihe Klassische Philologie, Heft 10, 1971, 51.

⁷⁴ Pacuv. trag. 348 R³.

ptolemus bei Ennius war für Philosophie zugänglicher. Trotzdem wußte er, daß es gefährlich war, sich an sie zu verlieren: *philosophari est mihi necesse, paucis, nam omnino haut placet*.⁷⁵ Die Worte klingen wie die Lebensregel, die Cato gegenüber der Literatur der Griechen, ihre Philosophie eingeschlossen, befolgte und die er an seinen Sohn weitergab: *quod bonum sit illorum litteras inspicere, non perdiscere*.⁷⁶ Wahrscheinlich wollte sich Neoptolemus, der Sohn Achills, mit seinem Geständnis rechtfertigen, weil er entgegen seiner Herkunft und Natur mitgeholfen hatte, Philoktet den Bogen des Herakles abzuschwatzen.⁷⁷ Denn *philosophia* bedeutete auch Wortklauberei und, diese steigernd, Scharlatanerie und Betrug. Bei Plautus ist philosophieren der Komparativ zu lügen, der *philosophus* ist ein Rabulist, und der Pseudolus beschließt einen Monolog mit den Worten *sed iam satis est philosophatum*.⁷⁸ Eine sarkastische Variante bot Cato, für den die Philosophen «lauter Totengewölbe» – *mera mortuaria* – waren.⁷⁹

Der Senat, der die *principia* der Numabücher als *philosophia* bezeichnete, gab also in volkstümlicher Weise zu verstehen, daß er Egerias Rolle für Betrug hielt. Falls er im *Senatusconsultum* keine näheren Angaben machte, blieb offen, ob Numa selbst die *pia fraus* erfunden hatte, um seine Friedenspolitik durchzusetzen, oder ob seine Besuche bei Egeria, mit Cato gesprochen, *mera mortuaria* eines *philosophus* waren. Spätere Autoren erwogen beide Möglichkeiten⁸⁰ und übertrugen auf den römischen König einen Verdacht, den Skeptiker bereits über die *θεοφιλία* der großen griechischen Gesetzgeber, denen Numa zugerechnet wurde, geäußert hatten.⁸¹ Auch dem Apollo Ὑπερβόρειος Pythagoras, der zu ihrem Kreis gehörte, hatten Gegner vorgehalten, sein Verkehr mit Überirdischen und Unterirdischen sei ein übler Trick gewesen.⁸²

Vielleicht hätte der Senat trotz aller Einwände das neue Numabild und sein Zeugnis anerkannt. Denn als θεῖος ἀνὴρ hätte der Stifterkönig vielen Einrichtun-

⁷⁵ Fg. scen. 376 V³.

⁷⁶ Cato, ad fil. 1 J.

⁷⁷ Zu der davon abweichenden üblichen Interpretation vgl. M. POHLENZ, Kommentar zu Cic. Tusc. 2,1; K. ZIEGLER, RE 16,2461 s. v. Neoptolemos.

⁷⁸ Capt. 284; Rud. 986; Pseud. 687.

⁷⁹ Fg. 223 = Gell. 18,7,3. Cato zitiere ich nach der Ausgabe von M. T. SBLENDORIO CUGUSI, M. Porci Catonis orationum reliquiae. Introduzione, testo critico e commento filologico, Turin 1982. Zu den Lesarten *mortuaria* und *mortalia* = Leichengesänge (bei Plaut. Asin. 808 sind *mortalia* gleichbedeutend mit *nugae*) vgl. SBLENDORIO CUGUSI a. l. und p. 491. Für das einhellig überlieferte *mortuaria* spricht die authentische Anekdote bei Plut. Cat. 23,2: Cato verspottete den langwierigen Unterricht bei Isokrates, dessen Schüler darüber so alt geworden seien, daß sie ihre Rede- und Prozeßkünste bei Minos im Hades anwenden konnten.

⁸⁰ a) Livius, 1,19,4–5; Dion. Hal. 1,61,1. b) Dion. Hal. 2,60,4–5; Plut. Num. 4,2.

⁸¹ Vgl. Dion. Hal. 1,61,2–3; Plut. Num. 4,11. Plutarch stellt die Lykurg- und die Numabiographie zusammen.

⁸² Heraklit charakterisierte Pythagoras mit dem bissigen Trikolon σοφία – πολυμαθία – κακοτεχνία (VS 22 B 129). Zu den ältesten Pythagoraslegenden vgl. BURKERT, Weisheit und Wissenschaft a. O. (Anm. 31), 86–202.

gen in Rom zusätzliche Weihe verliehen, und seine Patronin wäre als Quellgöttin eine willkommene Helferin gegen die Pest gewesen, die seit einem Jahr in Rom und Italien wütete und den Senat zu eindringlichen Sühnemaßnahmen veranlaßte.⁸³ Aber es ging nicht allein um Geschichte und Religion. Numa's ὁμολία mit Egeria traf den Senat an einer Stelle, wo er empfindlicher reagierte als beim Wunsch, kultische Traditionen nicht zu verletzen. Das Hauptthema der Numabücher hatte unmittelbare politische Brisanz.

III.

Gerade zwei Jahre waren seit dem Tode des P. Cornelius Scipio Africanus vergangen, von dem man sich erzählte, daß er seine Erfolge göttlichen Begegnungen verdankte, und der solche Erzählungen vielleicht selbst gefördert hatte.⁸⁴ Drei Jahre lag Catos letzter Angriff auf ihn zurück, durch den die sogenannten Scipionenprozesse endgültig gegen ihn entschieden wurden. In der Nobilität und im Volk gab es noch genug Freunde und Anhänger des Toten und seiner Familie. Die Numabücher hätten zweifellos die Scipiolegende neu belebt, und Numa wäre ihr bester Zeuge geworden. Piso wußte, daß zwischen dem Verhalten des Senats in Scipios letzten Jahren und seiner Entscheidung gegen die Bücher eine Beziehung bestand. Er deutete sie unüberhörbar an: Zwei Volkstribunen namens Petillius hatten mit einer Rogatio die Scipionenprozesse eingeleitet. Der eine, Q. Petillius, war der Praetor von 181. Als der Annalist gegenüber seinem Vorgänger Hemina den überlieferten Namen des Scriba änderte, um wieder zwei Petillii auftreten zu lassen, verband er mit der kompositorischen Funktion eine historische Aussage. Ein beiläufiges Indiz findet sich auch bei Valerius Maximus, wo im Kapitel *De religione simulata a Romanis* (1,2,1–2) auf das Exemplum Numa-Egeria als nächster Fall Scipio Africanus folgt; für die Zeit zwischen ihnen bot die lateinische Literatur kein anderes Beispiel. Das Autodafé richtete sich aber nicht nur nachträglich gegen Scipio. Über kurz oder lang hätten Numa und Scipio weitere Nachfolger gefunden, Feldherrn, die sich als θεοὶ ἄνδρες stilisierten. Gerade jetzt, wo Rom sich immer tiefer in die Politik der hellenistischen Welt, der Heimat der Idee, verstrickte, war die Versuchung besonders groß.

Cato, der in den Scipionenprozessen und wohl auch 181 die Entscheidung vorantrieb, erkannte die Gefahr, daß sich die Vorstellung von der θεοφιλία auserwählter Männer in Rom einnistete. Zu einem nicht näher bekannten Zeitpunkt nach 189 hielt er in einer Rede dem Consul M. Fulvius Nobilior vor, er habe zu

⁸³ Liv. 40,19,3–7; 36,14.

⁸⁴ Aus den zahlreichen Untersuchungen zur Scipiolegende vgl. C. J. CLASSEN, *Gottmenschen* in der römischen Republik, *Gymnasium* 70, 1963, 315–322; F. W. WALBANK, *The Scipionic Legend*, *PCPhS* 193, n. s. 13, 1967, 54–69.

seinem Feldzug gegen die Aitoler den Dichter Ennius mitgenommen.⁸⁵ Der Vorwurf stand in Einklang mit seiner Geschichtsauffassung in den Origines, daß die Kriegstaten römischer Führer Taten des römischen Volkes seien und daher nicht zum Ruhme des Einzelnen gepriesen werden dürften.⁸⁶ Gerade dazu aber hatte Fulvius den Dichter mitgenommen, und Ennius entsprach den Erwartungen seines Patronus im 15. Buch seiner Annales und in seiner Ambracia. Doch Catos Tadel zielte weiter. Ennius, der von sich sagte, *hic vestrum panxit maxima facta patrum*,⁸⁷ hatte schon Scipio auf eine Weise verherrlicht, die einer Heroisierung gleichkam und kräftig zur Legende vom θεῖος ἀνὴρ beitrug.⁸⁸ Er selbst hatte sich im Annalenprooemium als ein solcher θεῖος ἀνὴρ ausgewiesen: Nachdem ihm Homer im Traum verkündet hatte, daß seine Seele in ihn übergegangen sei, erstieg er den Helikon, wo ihm die Musen begegneten.⁸⁹ Der Dichter trat gleichrangig neben den Staatsmann. Beide erfreuten sich der unmittelbaren göttlichen Hilfe und setzten sie, jeder auf seine Weise, zum gegenseitigen Nutzen ein. Es war die alte pindarische Dreiheit Musen – Dichter – Staatsmann, die Ennius gewiß auch in der Ambracia beschwor.⁹⁰ In Fulvius Nobilior fand er den Gönner, mit dem sich eine solche Gemeinschaft verwirklichen ließ. Der Dichter wirkte mit, als der Sieger von

⁸⁵ Fig. 104 = Cic. Tusc. 1,3: *quod is in provinciam poetas duxisset*. Der generalisierende Plural *poetas* zielte in erster Linie auf Ennius, wie Cicero sofort erläutert. Zum umstrittenen Datum der Rede SBLENDORIO CUGUSI p. 295.

⁸⁶ W. SUERBAUM, Untersuchungen zur Selbstdarstellung älterer römischer Dichter. Livius Andronicus, Naevius, Ennius, Spudasmata 19, 1968, 202–203.

⁸⁷ Var. 15–16 V³. Zur Authentizität SUERBAUM a. O. 208–215.

⁸⁸ Der Scipio des Ennius ist wahrscheinlich älter als die Annalen (SUERBAUM a. O. 105,333). Aus ihm stammen die Verse var. 23–24 V³:

*Si fas endo plagas caelestum ascendere cuiquam est
Mi soli caeli maxima porta patet.*

Ennius deutet das Thema an, nimmt es aber im Konditionalsatz soweit zurück, daß daraus in der Ichrede keine Hybris wird (etwas anders C. J. CLASSEN, Philologus 106, 1962, 180; WALBANK a. O. [Anm. 84], 57). Inwieweit das persönliche Verhältnis zwischen Ennius und Cato, der den Dichter nach Rom gebracht hatte, durch den Vorwurf gegen Fulvius Nobilior betroffen wurde, wissen wir nicht. Es kühlte vielleicht ab, aber endete nicht in Feindschaft (vgl. H. D. JOCELYN, The Poems of Quintus Ennius, ANRW 12, 995). Cicero, Arch. 22: Ennius hat nicht nur *laudes* auf Scipio gedichtet, von ihm wird auch Cato in den Himmel gehoben (*in caelum . . . tollitur*). Hat Cicero hier ironisch auf den Kampf Catos gegen den θεῖος ἀνὴρ Scipio angespielt? Denn ihm selbst ist vom Dichter widerfahren, was er an Scipio ablehnt, den Ennius über die bloße Redewendung hinaus «in den Himmel gehoben» hat. BADIAN hält Ciceros Worte nicht lediglich für Literaturgeschichte (Ennius and his friends, in: Ennius, Entretiens Fondation Hardt 17, 1972, 168–170; vgl. die Diskussion zwischen BADIAN und JOCELYN ib. 202).

⁸⁹ SUERBAUM a. O. 60–61; 270–271; 311–312. Als Ort der Begegnung wird auch der Parnaß angenommen (JOCELYN a. O. 998).

⁹⁰ Horaz nimmt das Thema im Musengedicht (carm. 3,4,1–42) wieder auf: Schutz und Hilfe der Musen setzen sein Leben in Parallele zu dem des Augustus. In der Horazliteratur wird auf Pindar, Pyth. 1 verwiesen, aber, soweit ich sehe, nicht auf Ennius.

Ambracia aus der Kriegsbeute dem Hercules Musarum einen Tempel errichtete und ihn mit den Statuen der neun Musen und einer Herculesstatue ausschmückte. Sie gehörten zu den Kunstwerken, die Fulvius aus Ambracia weggeführt hatte.⁹¹ Der Tempel sollte dazu dienen, daß «sie durch gegenseitige Hilfe und Belohnungen (*praemiis*) unterstützt und ausgezeichnet würden, nämlich die Ruhe der Musen durch die Verteidigung des Hercules und die Tapferkeit des Hercules durch die Stimme der Musen». Die programmatischen Worte, die der spätantike Panegyriker Eumenius überliefert,⁹² gehen wohl auf eine Sammlung über Kultstiftungen und Tempelgründungen zurück, darunter solche, deren Urheber nicht zufrieden waren, *si non ipsarum quas appetunt gloriarum templa constituent*.⁹³ Ennius' Ambracia oder sein 15. Annalenbuch könnten die Quelle gewesen sein, die Fulvius als Beispiel eines solchen Ehrgeizes darstellte. Für die Vermutung spricht auch Cicero. Er erwähnt als jüngere Parallele zur Aedes Herculis Musarum des Fulvius und Ennius, daß D. Iunius Brutus den Tempel des Mars und die Denkmäler, die er aus der gallaecischen Kriegsbeute von 138 errichtete, mit Versen des ihm befreundeten Dichters Accius geschmückt habe.⁹⁴ Ennius' Ambracia, für die Tempelgründung des Fulvius geschrieben und vielleicht für die Tempelinschrift verwendet, war dafür gewiß das historische Vorbild. Laut Eumenius nannte der Dichter nicht nur die Bestimmung des neuen Tempels, sondern in Anspielung auf sein Annalenprooemium erhöhte er sich zusammen mit dem Stifter. Denn vor allen anderen *scribae* in Rom sah sich der *poeta* Ennius als *vox Musarum*. Fulvius aber war der Hercules Musagetes, der die Musen schützte. Nach dem Vorbild hellenistischer Königshöfe sollte mit dem Tempel offensichtlich ein Museion entstehen,⁹⁵ in dem der Patron nicht nur φιλόμουσος war wie Ptolemaios Philadelphos,⁹⁶ sondern als Musaget zum irdischen Vertreter der Schutzgottheit wurde. Daher ließ Fulvius auch die eiserne Aedicula Musarum, die Numa nach römischem Glauben den

⁹¹ B. TAMM (Le temple des Muses à Rome, *Opuscula Romana* 3, 1961, 157–167; vgl. BADIAN a. O. 188–189) hat nachgewiesen, daß der Tempel von Anfang an dem Hercules Musarum geweiht war, und daß man aufgrund späterer Verkürzungen zu aedes Musarum oder aedes Camenarum nicht schließen darf, Hercules sei erst später mit den Musen verbunden worden (so wieder L. RICHARDSON, Hercules Musarum and the Porticus Philippi in Rome, *AJA* 81, 1977, 357–361).

⁹² Paneg. 9 (4), 7, 3; vgl. Cic., Arch. 27; Plin. nat. 35, 66.

⁹³ Paneg. 9 (4), 6, 4. Als erste Beispiele folgen 7, 1–2 der Altar der Misericordia in Athen und der Tempel der Virtus und des Honos in Rom.

⁹⁴ Arch. 27 und Schol. Cic. Bob. p. 179; Val. Max. 8, 14, 2. Cicero sagt auch richtig über Fulvius: *non dubitavit Martis manubias Musis consecrare*, während Eumenius behauptet, der Tempel sei *ex pecunia censoria* gebaut worden. Livius, der das umfangreiche Bauprogramm in Fulvius' Censur 179 beschreibt (40, 51–52), hätte den Tempel sicher erwähnt, wenn er nicht schon gebaut gewesen wäre. Catos Censur ist Terminus ante quem (vgl. S. 88–89).

⁹⁵ Vgl. TAMM a. O. 165; BADIAN a. O. 189.

⁹⁶ Theocr. 14, 61.

Göttinnen geweiht hatte, in seinen Tempel überführen.⁹⁷ Mit Numas Verehrung für die Musen konnte er die *Translatio* rechtfertigen und gegenüber den Claudii Marcelli durchsetzen. Denn seit die *Aedicula* vom Blitz getroffen worden war, stand sie im Tempel des *Honos* und der *Virtus*, den M. Claudius Marcellus in der Schlacht von *Clastidium* 222 gelobt und sein gleichnamiger Sohn 205 errichtet hatte. Der Galliersieger war von Naevius in der *Praetexta Clastidium* als Held gefeiert worden, *vita insepulta laetus in patriam redux*.⁹⁸ Der Tempel der Marceller und das historische Schauspiel ihres Dichters waren ihrerseits für Fulvius' Bau und für Ennius' *Ambracia* Vorbilder, an denen sie sich maßen, um sie zu übertreffen.

Fulvius bekundete seine Stellung als *Musagetes* und seine Verehrung für Numa und die Musen noch auf eine außergewöhnliche Weise: Der König hatte als erster in Rom *Astronomie* betrieben und seine Kenntnisse benutzt, um den römischen Kalender in Ordnung zu bringen.⁹⁹ Auch der *Consular* befaßte sich mit *Astronomie* und pries sie in hymnischen Tönen: «Sich mit der Beobachtung der Sterne zu beschäftigen, ist durchaus eine Form der Gottesverehrung, bei der man darüber hinaus die allwissende Vorsehung des ungenannten Allvaters anhand seiner Werke betrachtet, unter göttlicher Führung die Fähigkeiten der menschlichen Seele bewundern lernt und sich, soweit das möglich ist, über himmlische Dinge unterhält». Mit seinem Bekenntnis gibt Fulvius zugleich eine religiös-philosophische Begründung der *Divination* und *Astrologie*. *Lydus*, ost. 16 hat das Fulviuszitat überliefert. Er identifiziert es mit den Worten: ταῦτα μὲν οὖν Φούλβιός φησιν, ἐκ τῶν τοῦ Νουμᾶ ἱστορήσας. Man hat die Angabe so verstanden, daß Fulvius aus den *Numabüchern* zitierte oder zumindest auf sie anspielte. Doch zu ἐκ τῶν τοῦ Νουμᾶ ist nicht βιβλίων sondern ἔργων zu ergänzen, und es handelt sich nicht um eine *Numabiographie*, wie man ebenfalls gemeint hat, sondern um die *Fasti* des Fulvius.¹⁰⁰ In ihnen kam er ausführlich auf den König und seine astronomischen Studien zu sprechen. Von Numa schlug er den Bogen zur *Lex Acilia* von 191, die die *Interkalation* neu regelte.¹⁰¹ Aber neben ihrem praktischen Nutzen war *Astronomie* für Fulvius vor allem die Wissenschaft, die den Menschen den Göttern am nächsten bringt. Aus demselben Grund hatte sich schon *Scipio* für *Astronomie* und *Astrologie* interessiert. Als Ennius ihn über den Aufstieg zu den *plagae caelestum* nachdenken ließ, ging er gewiß auf den Zusammenhang ein, den dann *Cicero* im

⁹⁷ *Serv. Aen.* 1,8. *Servius* bietet die Deutung, daß der Tempel nach der *Aedicula Musarum* seinen Namen *Hercules et Musarum* erhalten habe. Daran mag soviel richtig sein, daß die *Translatio* zur Tempelweihe erfolgte.

⁹⁸ *Praetext.* 2 R³.

⁹⁹ *Plut. Num.* 18,1: Ἦψατο δὲ καὶ τῆς περὶ τὸν οὐρανὸν πραγματείας, οὐτ' ἀκριβῶς οὔτε παντάπασιν ἀθεωρήτως. Die weiteren *Testimonia* bei ZIEGLER a. l.

¹⁰⁰ *Macr. Sat.* 1,12,16 zitiert den Titel «*Fasti*»; dazu kommen einige weitere verstreute Hinweise auf das Werk, die P. BOYANCÉ, *Fulvius Nobilior et le dieu ineffable*, *RPh* 29, 1955, 172–192 gesammelt und interpretiert hat.

¹⁰¹ *Macr. Sat.* 1,13,21; *Cens.* 20,6.

Somnium Scipionis, gestützt auf historische Überlieferung, weiter ausführte.¹⁰² Die Gegenstimme kam auch hier von Cato, der über die Haruspices spottete und anordnete, ein Gutsverwalter dürfe weder einen Parasiten halten, noch den Wunsch äußern, einen Haruspex, Augur, Horoskopsteller oder Astrologen (*Chaldaeus*) zu befragen.¹⁰³

Fulvius übergab die Fasti seinem neuen Tempel – *quos in aede Herculis Musarum posuit*.¹⁰⁴ Man hat aus *posuit* geschlossen, er habe sie nach dem Vorbild des kapitolinischen Jupitertempels an der Tempelwand anbringen lassen, oder, näherliegend, er habe sie im Tempelarchiv aufbewahrt.¹⁰⁵ Aber das Verb hat hier eine spezifische Bedeutung, die zum Scriba Terentius und seinen Numabüchern zurückführt.

In der bekannten Stiftungsurkunde des Collegium scribarum histrionumque von 207 erhielten die Kollegiaten eigens die Erlaubnis, an ihrem neuen Versammlungsort, dem Tempel der Minerva auf dem Aventin, *consistere ac dona ponere*.¹⁰⁶ Wie der Terminus technicus *consistere* die Vereinigung im Collegium mit längerem, sonst verbotenem Aufenthalt im Tempel meint, so bedeutet *dona ponere* nicht lediglich das übliche Opfern von Weihgeschenken. Dem *consistere* entsprechend wurde die dauernde Benutzung der *dona* zugestanden. Weihgeschenke der *scribae* aber waren vor allem ihre Bücher; die in der späteren Dichtung geläufige Metapher klingt hier bereits an. Die Geschenke waren zugleich für die Göttin und die Sodales collegii bestimmt. Der prägnante Sinn von *dona ponere*, den vielleicht eine Textstraffung des Exzerptors verwischt hat, wird durch die ausführlichere Bestimmung in der Lex dedicationis des Jupitertempels von Furfo bestätigt: *sei quod ad eam aedem donum datum donatum dedicatumque erit, utei liceat oeti venum dare*.¹⁰⁷ Die Scribae legten im Minervatempel ihre Werke nieder, damit die Gemeinschaft sie benutzen konnte.

In der gleichen Absicht brachte auch Fulvius seine Fasti in den von ihm erbauten Tempel. Die ruhigeren Jahre zwischen der Rückkehr aus Griechenland 187 und der betriebsamen Censur 179 hatten Gelegenheit geboten, um sie während des Baus abzufassen. Die Fasti kamen zu Numas Aedicula Musarum und zu den Statuen der neun Musen aus Ambracia. Neben der religiösen und künstlerischen Aus-

¹⁰² Vgl. G. MAURACH, Africanus Maior und die Glaubwürdigkeit des »Somnium Scipionis«, Hermes 92, 1964, 299–312, bes. 309–310; J. PRÉAUX, »Caeli civis«, in: L'Italie préromaine et la Rome républicaine. Mélanges offerts à Jacques Heurgon, Paris 1976, Bd. 2, 825–843.

¹⁰³ Cic. div. 2,51; Cato, agr. 5,4. Man glaubt, Cato aus der Kritik zu hören, die Achill in Ennius' Iphigenia an den Astrologen übt (scen. 242–244 V³). Zu dem Fragment K. ZIEGLER, Zur Iphigenia des Ennius, Hermes 85, 1957, 495–501; vgl. BOYANCÉ a. O. 176. Bei Cicero, Cato 38 erwähnt der alte Cato, er beschäftige sich jetzt mit *ius augurium, pontificium, civile*. Auch hier bleibt offen, inwieweit sich literarische Absicht und historische Wirklichkeit decken. Cato wäre nicht der erste, dessen Religionskritik sich im Alter gewandelt hat.

¹⁰⁴ Macr. Sat. 1,12,16.

¹⁰⁵ Vgl. BOYANCÉ a. O. 174.

¹⁰⁶ Fest. 448 L.

¹⁰⁷ ILS 4906.

stattung waren die Fasti des Stifters der literarische Gründungsbeitrag, mit dem er sich als Patronus eines neuen Collegium scribarum einführte. Dieser geistige Ausweis und die *praemia*, die der Musagetes in der Stiftungsurkunde verhiess, machten den Tempel des Hercules Musarum so attraktiv, daß er den älteren Versammlungsort auf dem Aventin im Laufe des 2. Jahrhunderts ablöste.¹⁰⁸ Ein adliger Mäzen, der sich zugleich als Gelehrter und Schriftsteller ausgewiesen hatte, war der beste Patronus. Ihn hätte kein Sodalis geistige Überlegenheit fühlen lassen, wie es später Accius gegenüber dem Patronus C. Iulius Caesar Strabo tat, vor dem er sich nie erhob, *non maiestatis eius immemor, sed quod in comparatione communium studiorum aliquanto superiorem se esse confideret*.¹⁰⁹ Fulvius brauchte die *voluminum certamina*¹¹⁰ nicht zu scheuen. Sein Tempel war auch der Ort, um sich mit Gleichgesinnten «über himmlische Dinge zu unterhalten».¹¹¹

Als der Scriba Terentius mit den Numabüchern beim Praetor Q. Petillius erschien und der sie kurz darauf im Senat vorlegte, richteten sich selbstverständlich die Blicke auf den derzeit besten Kenner Numas. Wer an der Echtheit der Bücher zweifelte, mochte sich fragen, ob Fulvius seine Hand im Spiel hatte. Auf jeden Fall erregte Terentius die Aufmerksamkeit des Patronus poetarum, hatte sie vielleicht schon vor der Entdeckung erregt. Den Autor der Fasti interessierte das gleiche Thema, den siegreichen Feldherrn und Staatsmann dessen brisanter Kern. Im ersten Fall könnte man an literarische Konkurrenz denken, die Fulvius veranlaßte, im Senat für die Verbrennung der Numabücher zu stimmen. Wahrscheinlicher ist, daß ihr Verfasser schon beim Schreiben an den *alter Musagetes* und seine besonderen politischen Ziele dachte. Denn hätten Praetor und Senat dem Wunsch des Terentius entsprochen und die Bücher als echt anerkannt, so wären sie am ehesten in die neue Aedes Herculis Musarum gekommen, wo sich bereits Numas Aedícula Musarum befand. Ein so begründeter Kult um Numa, Egeria und die Musen hätte den weiteren Plänen des Musagetes die beste Rechtfertigung gegeben.

Die Konservativen in der Nobilität, die Fulvius' Bestrebungen mißtrauisch verfolgten und die möglichen Folgen aus Tempelbau und Dichterpatronage erwogen, gaben ihm mit dem Autodafé zu verstehen, was sie von seinen Absichten hielten. Catos Opposition läßt ein weiteres Mal die Fronten erkennen. Schon vorher hatte

¹⁰⁸ Vgl. TAMM a. O. (Anm. 91) 166.

¹⁰⁹ Val. Max. 3,7,11.

¹¹⁰ Val. Max. a. O.; vgl. Hor. sat. 1,10,38–39; epist. 2,2,90–92.

¹¹¹ Lydus, ost. 16: *περὶ τῶν οὐρανίων διαλέγεσθαι*. Die Fasti hat gegen Ende des 2. Jahrhunderts M. Iunius Congus Gracchanus benutzt (G. Wissowa, RE 10,1031–1033 bringt überzeugende Argumente für die Identität von Congus und Gracchanus). Wo er in seinem Werk *De potestatibus* auf den römischen Kalender zu sprechen kam, schloß er sich Fulvius an, mit einer bezeichnenden Ausnahme: Die Erweiterung des Jahres von zehn auf zwölf Monate schrieb er nicht Numa zu, sondern Tarquinius Priscus (Cens. 20,4). Iunius galt zu seiner Zeit als der beste Kenner der römischen Geschichte und des römischen Staatsrechtes und konnte aus seinem reichen historischen Wissen eine Fülle von Exempla anführen (Cic. de orat. 1,256).

er in seiner Rede *Ne spolia figerentur nisi de hoste capta* Fulvius vorgeworfen, er statte seinen Tempel mit geraubten, nicht durch Kriegerrecht gewonnenen Kunstwerken aus, da Ambracia vor der Eroberung um Frieden nachgesucht habe.¹¹² Die Rede fiel in Catos Censur 184, als der Tempel wohl kurz vor der Vollendung stand. Cato verhehlte auch nicht, was er von Dichtern dachte, und begründete seine Verachtung mit dem unwiderleglichen historischen Argument: Bei den Vorfahren «stand die Dichtkunst nicht in Ehren; wenn einer sich darin übte oder sich zu Gastmählern drängte, wurde er Herumtreiber – *grassator* – genannt».¹¹³ Der Vorwurf traf ebenso die adligen Patroni, die stolz auf ihre Vorfahren waren und behaupteten, deren *mores* zu folgen, die sich aber selbst Lügen strafteten, sooft sie Dichter zu Gastmählern einluden. *Grassator* war wohl eher eine der griffigen Neuprägungen Catos, so wie die Schimpfwörter *spatiator et fescenninus*, mit denen er den *senator non ignobilis* M. Caelius belegte, als er ihm in einer Anklage künstlerischen Ehrgeiz vorhielt.¹¹⁴ Auf das Cognomen des Fulvius reimte Cato: *Nobilior – mobilior*.¹¹⁵ Die Paronomasie war ein Namensspott nach Kinderart, und er galt nicht dem erfolgreichen Consul und Imperator. *Nobilior mobilior* war die Steigerung von *grassator* und *spatiator*, die kürzeste und sarkastischste Pointe, um den literarischen Ehrgeiz des Fulvius und seinen politischen Hintergrund bloßzustellen.

Der Tempel, den Fulvius mit Beutegeldern baute und mit geraubten Statuen schmückte, erregte gewiß auch den Unwillen des M. Aemilius Lepidus und derjenigen Senatoren, die sich 187 auf die Seite der ausgeplünderten Ambrakioten gestellt und dem Feldherrn das Recht zum Triumph abgesprochen hatten. Ihren Beschluß, wenigstens die aus Tempeln entführten Kunstwerke den Pontifices zur Entscheidung zu übergeben, setzten sie nach Fulvius' Rückkehr nicht durch. Auch seinen Triumph vermochten sie nicht zu verhindern.¹¹⁶ Sechs Jahre später, nachdem die Erinnerung an seine Erfolge und den verschwenderischen Triumphzug blasser geworden und er 184 im Kampf um die Censur Cato unterlegen war,

¹¹² Or. XVIII. Die Zuordnung der Rede, die H. JORDAN vorgeschlagen hat, ist nicht schlüssig widerlegt worden. Aus der gleichen Rede könnte die Angabe bei Plin. nat. 35,66 stammen, daß Fulvius die *figlina opera* des Zeuxis zurückließ. Die livianische Rede, mit der Cato 195 gegen die Aufhebung der Lex Oppia plädiert, tadelt, daß viele Römer den Tempelschmuck in Korinth und Athen bewundern und die *antefixa fictilia deorum Romanorum* verlachen (34,4,4). Der Verfasser der literarischen Rede hat vielleicht die spätere Auseinandersetzung Catos mit Fulvius gekannt und dessen Vorwurf so abgewandelt, daß er auf die zehn Jahre ältere Situation paßte. Als Cato Klage gegen Fulvius' Censur 179 erhob, bezichtigte er den Kunsträuber im gleichen Zusammenhang eines weiteren Vergehens: *iam principio quis vidit corona donari quemquam, cum oppidum captum non esset aut castra hostium non incensa essent?* (fg. 103).

¹¹³ Gell. 11,2,5.

¹¹⁴ Fg. 86; Macr. Sat. 3,14,9. Was Cato im einzelnen Caelius vorhält, scheint rhetorische Amplificatio zu sein.

¹¹⁵ Fg. 106.

¹¹⁶ Liv. 38,43–44, 6; 39,4–5.

konnte man ihm mit dem Autodafé zumindest indirekt einen Hieb versetzen und einen Numakult unterbinden, der sich politisch nutzen ließ. Vielleicht übertrumpfte damals Aemilius den Numaverehrer Fulvius und seine gelehrten Ausführungen in den Fasti mit dem Anspruch, das Geschlecht der Aemilier stamme von Numa ab und nenne sich nach dem Numasohn Mamercus Aemilius.¹¹⁷ Die Abkunft von Numa wog stärker als literarische Beschäftigung mit ihm, und sein Nachkomme sprach mit Autorität, wenn er die ὀμιλία seines Ahnherrn mit Egeria zum Phantasieprodukt erklärte.

Wie empfindlich der Senat auch weiterhin auf Götterbegegnungen reagierte, verrät eine Episode, die sich dreizehn Jahre später ereignete: Zur Zeit der Schlacht von Pydna erschienen einem P. Vatinius aus Reate, der sich nachts auf dem Weg nach Rom befand, Castor und Pollux auf weißen Pferden und verkündeten ihm, Aemilius Paullus habe König Perseus gefangengenommen. In Rom berichtete er sein Erlebnis dem Senat, der ihn dafür ins Gefängnis warf. *Quasi temere de re publica locutus*, lautete die unbestimmte jüngere Erklärung, die den eigentlichen Grund nicht mehr wußte und sich verwunderte, daß der Senat ein solches Omen, das in der Schlacht am See Regillus ein berühmtes Vorbild hatte, nicht annahm.¹¹⁸ Als die Siegesnachricht eintraf, ließ man Vatinius frei und belohnte ihn. Für den Senat aber war das kein Anlaß, seine Haltung in einer Sache zu ändern, die er mit Recht als Gefahr für die Res publica ansah.

¹¹⁷ Vgl. Anm. 42. Die Legende wurde später erweitert: Numa habe den Namen für seinen Sohn nach dem Sohn des Pythagoras gewählt.

¹¹⁸ Cic. nat. deor. 2,6; 3,11; Val. Max. 1,8,1; Lact. inst. 2,7,10. Grundsätzlich konnte der Senat jedem *auctor* eines *prodigium* den Glauben versagen; vgl. MOMMSEN, RSt 3,1060.